

Zusammenfassung der Ergebnisse zur Umsetzung des Teilzertifikats „Bewegung“ im Programm „Schule und Gesundheit“

1. Das Teilzertifikat – eine Einführung

Die Erreichung des Teilzertifikats „Bewegung“ stellt neben zwei weiteren verpflichtenden und einem frei wählbaren Teilzertifikat eine verbindliche Bedingung für die Erreichung des Gesamtzertifikats „Gesundheitsfördernde Schule“ dar. Innerhalb dieses Themenfeldes gibt es wiederum konkrete Handlungsanweisungen (unterschiedlich für die Schulen der Primarstufe und der Sekundarstufe I), die an die Schulen gestellt werden. Diese teilen sich auf die Bereiche „Schulprofil“, „Schulorganisation/Schulklima“ sowie „Regionales Umfeld/Öffnung von Schule“ auf. Hierzu gehört im Bereich „Schulprofil“ z.B. die Entwicklung eines schuleigenen Bewegungskonzepts und die Qualifizierung der Lehrkräfte in Fortbildungen zu festgelegten Bereichen, im Bereich „Schulorganisation“ z.B. die Integration von Bewegungs- und Entspannungszeiten in den Unterricht und die Durchführung von Bewegungsprojekten sowie im Bereich „Regionales Umfeld“ z.B. die Förderung der Kooperation von Schulen und Sportvereinen oder anderen außerschulischen Institutionen.

2. Anlage der Untersuchung

Mit der vorliegenden Untersuchung soll ermittelt werden, wie sich der Umsetzungsstand des Teilzertifikats „Bewegung“ an den Schulen zur Halbzeit der Programmlaufzeit von „Schule und Gesundheit“ darstellt.

2.1 Fragestellung

Zum einen sollte ermittelt werden, wie sich die Grundbedingungen an den jeweiligen Schulen für die Umsetzung des Teilzertifikats „Bewegung“ zeigen. Hierbei interessieren zum einen die räumlichen und materiellen Grundbedingungen an den Schulen, da diese die Voraussetzung für Bewegungsmöglichkeiten an der Schule darstellen (vgl. Kap.3.1). Zum anderen interessiert in diesem Zusammenhang, welche die Elemente eines „Bewegten Schullebens“ an den befragten Schulen in Hessen bereits etabliert sind, d.h. welche Voraussetzungen für den Erwerb des Teilzertifikats an den hessischen Schulen schon erfüllt sind (vgl. Kap. 3.4). Die einzelnen Bedingungen für die Erreichung der Teilzertifikats „Bewegung“, die in Kap.1 bereits beispielhaft erwähnt wurden, sind dabei als Elemente des Bewegten Schullebens von besonderem Interesse und sollen daher einzeln thematisiert werden, ergänzend dazu werden weitere Elemente, die im Zusammenhang mit einer Bewegten Schule immer wieder gefordert werden, thematisiert.

In Bezug auf die Aktivitäten der Schulen im Zusammenhang mit dem Zertifizierungsprozess gibt es drei weitere Schwerpunkte in der Fragestellung. Zunächst wurden die Schulen konkret gefragt, inwiefern sie am Zertifizierungsverfahren zum Teilzertifikat „Bewegung“ teilnehmen und in welcher Form dies geschieht (vgl. Kap. 3.2). Darüber hinaus wurden die Schulen um eine Einschätzung gebeten, wie sich für sie die Kooperation mit den unterschiedlichen Beratungsgremien und -personen des Programms „Schule und Gesundheit“ darstellt und wie zufrieden sie damit sind (Kap. 3.3). Zuletzt sollten die Schulen den Stand der Zertifizierung in den unterschiedlichen Teilbereichen und daran anknüpfend ihre Einschätzungen darüber angeben, was sie sich von einer Zertifizierung für Auswirkungen auf das Schulleben erhoffen und in welchen Bereichen sie weitere Unterstützung zur Zertifizierung benötigen (Kap. 3.5).

2.2 Stichprobenziehung

Aus der Datei des Hessischen Kultusministeriums mit allen hessischen Schulen (Stand Juni 2006), in der insgesamt 2032 Schulen aufgelistet sind, wurden in einem ersten Schritt 196 Schulen ausgesondert, die als reine Sekundarstufen II- Schulen ausgewiesen waren. Somit ergab sich eine gesamte Untersuchungspopulation von 1836 Schulen.

Um aus diesen Schulen eine Stichprobe zu ziehen, wurde ein proportionales Schichtungsverfahren gewählt, das die Schulformen je nach Verteilung in der Grundgesamtheit der Schulen in Hessen in die Untersuchungsstichprobe aufnimmt. Neben der Schichtung nach Schulformen wurden die Schulen für die Stichprobenziehung zusätzlich nach Postleitzahlbereich sortiert, um eine möglichst gleichmäßige Verteilung aller Bereiche Hessens innerhalb der Schichten anzustreben. Für die Stichprobe wurde für das Ziehungsverfahren eine Zielgröße von ca. 400 Schulen angestrebt, die Schichtung der Schulen führte dann zu einer endgültigen Stichprobengröße von 401 Schulen.

2.3 Durchführung der Befragung

An die in der Stichprobenziehung ausgewählten 401 Schulen wurde im Januar 2007 jeweils ein Fragebogen zu den obigen Themenbereichen versendet. Der Versand der Fragebögen an die Schulen sowie die Rücklaufkontrolle erfolgte dabei durch die jeweils zuständigen Schulämter, wodurch die Anonymität der Erhebung gewährleistet werden konnte. Der Rückversand der Fragebögen erfolgte dann im Zeitraum von Ende Februar bis Mitte Mai, hierbei wurden insgesamt 282 der 401 versandten Fragebögen zurückgesendet, was einem gesamten Rücklauf von 70,6% entspricht und als guter Rücklauf bezeichnet werden kann.

2.4 Daten und Auswertung

Die vorliegenden Daten der 282 Schulen wurden für die Auswertung vier verschiedenen Schulformen zugeordnet. Diese Schulformen beziehen sich einerseits auf die Schulstufen (Grundschulen und Sek. I-Schulen) und andererseits auf Verbundschulen von Grund, Haupt- und Realschulen sowie auf die Förderschulen. Die Gruppe der Grundschulen ist analog zur Verteilung in der Untersuchungspopulation die weitaus größte Gruppe (n=177), gefolgt von Schulen der Sekundarstufe I (n=48), Förderschulen (n=31) und Verbundschulen (n=24). Zwei der Schulen haben keine Angaben zur Schulform im Fragebogen gemacht, so dass diese beiden Schulen nicht einer

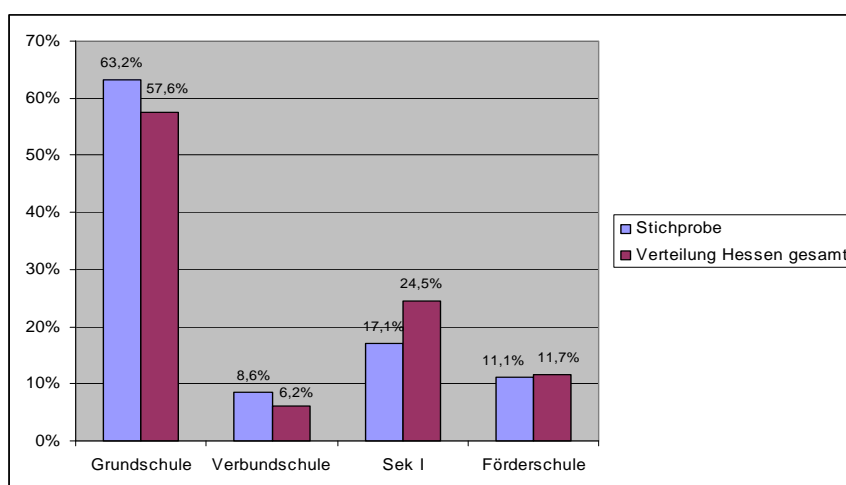


Abb. 1: Verteilung der Schulen in der Stichprobe im Vergleich zur Verteilung der Schulen in Hessen

der vier Gruppen zugeordnet werden konnten. In die Auswertung der Fragen, die schulformspezifisch erfolgt, gehen somit nur n=280 Schulen ein. Die Verteilung der Schulformen entspricht mit einigen Verschiebungen, bedingt durch den Rücklauf, in etwa der Verteilung dieser Schulformen in ganz Hessen (vgl. Abb. 1).

3. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

Hier werden die wichtigsten Ergebnisse der Befragung vorgestellt. Zunächst geht es um die Rahmenbedingungen (Kap. 3.1), dann um bereits erfolgte Schritte zur Umsetzung des Teilzertifikats (Kap. 3.2), um die Zusammenarbeit mit Personen und Gremien im Rahmen (Kap. 3.3), um das bewegte Schulleben (Kap. 3.4) sowie um Einschätzungen zum Programm (Kap. 3.5). Eine ausführliche Darstellung aller Ergebnisse findet sich im Projektbericht mit Materialband.

3.1 Die Schulen mit ihrer räumlichen und materiellen Ausstattung

Ausstattung der Schulen mit Bewegungsräumen und deren Nutzung

Die Grundausrüstung mit Sport- und Bewegungsräumen ist an allen Schulen gegeben. Schulen der Sekundarstufe I verfügen sogar oft über mehrere Schulhöfe und Sporthallen, was durch die große Anzahl an Schülern bedingt sein wird. Auf eigene Sporthallen müssen ca. 9% der Schulen verzichten, dies sind ausschließlich Grund- und Förderschulen. Neben diesen Räumen für großflächige Bewegungen oder ausgewiesene Sporträume ist besonders die Versorgung mit Räumen für allgemeine Bewegungs- und Freizeitaktivitäten (Bewegungs-, Ganztagsräume u.a.) sowie mit Rückzugsräumen eher verbesserungswürdig, hier ist jeweils ein Großteil aller Schulen eher schlecht ausgestattet. Im Zuge der Verlängerung des Schultages aufgrund von G8 sowie Ganztagsangeboten ist eine Verbesserung der Schulen mit solchen Räumen anzustreben.

An vielen Schulen werden die Schulräume eher wenig für außerunterrichtliche Zwecke wie Nachmittagsangebote, außerschulisch Freizeitangebote, informelle Freizeitaktivitäten etc. genutzt, sondern hauptsächlich für die klassischen Schulbereiche Unterricht und Pause. Die Nutzung von alternativen Lernorten außerhalb der Klassenräume für unterrichtliche Zwecke geschieht eher wenig, wenn man einmal davon absieht, dass der Sportunterricht natürlich in typischen Sporträumen stattfindet. Die Grund- und Förderschulen nutzen dabei häufiger auch andere unterschiedliche Räumlichkeiten einer Schule für den Unterricht, als dies an Verbundschulen und Schulen der Sekundarstufe I der Fall ist. In den Pausen sind es die Pausenhöfe und frei zugänglichen Ballspielflächen, die für Bewegungsaktivitäten genutzt werden. Dagegen ist die Öffnung von Sportplätzen und Sporthallen noch eher gering ausgeprägt. Außerhalb vom Unterricht spielen die Sportanlagen und die frei zugänglichen Ballspielflächen eine wichtige Rolle für Angebote am Nachmittag und informelle Freizeitaktivitäten, wobei die klassischen Sportanlagen meist nicht frei zugänglich sind. Hier könnte stärker zur Konzeption von offenen Sportanlagen für informelle Bewegungs- und Sportaktivitäten angeregt werden und somit Schülerinnen und Schülern mehr Möglichkeiten für selbständige Sport- und Bewegungsaktivitäten gegeben werden. Auch der Unterricht könnte durch die Nutzung von anderen Räumen bewegter gestaltet werden.

Bewegungsfreundliches Mobiliar im Klassenraum (Abb. 2)

Die Ausstattung der Schulen mit bewegungsfreundlichem Mobiliar findet derzeit nicht an vielen der befragten Schulen statt. Dies ist insgesamt nur sehr vereinzelt für alle Klassen einer Schule der Fall (ca. 1-5%), etwas häufiger für einzelne Klassen an den Schulen (bis zu ca. 20%). Den Schwerpunkt bilden hier vor allem die Grund- und Förderschulen, was darauf schließen lässt, dass diese Schulen besser über Möglichkeiten des Einsatzes von bewegungsfreundlichem Mobiliar informiert sind. Daher sollten besonders auch die Schulen der Sekundarstufe I über die Möglichkeiten eines bewegungsfreundlichen Sitz- und Arbeitsmobiars informiert werden, da gerade in dieser Altersgruppe Störungen nicht selten von einem statischen Sitzen herrühren.

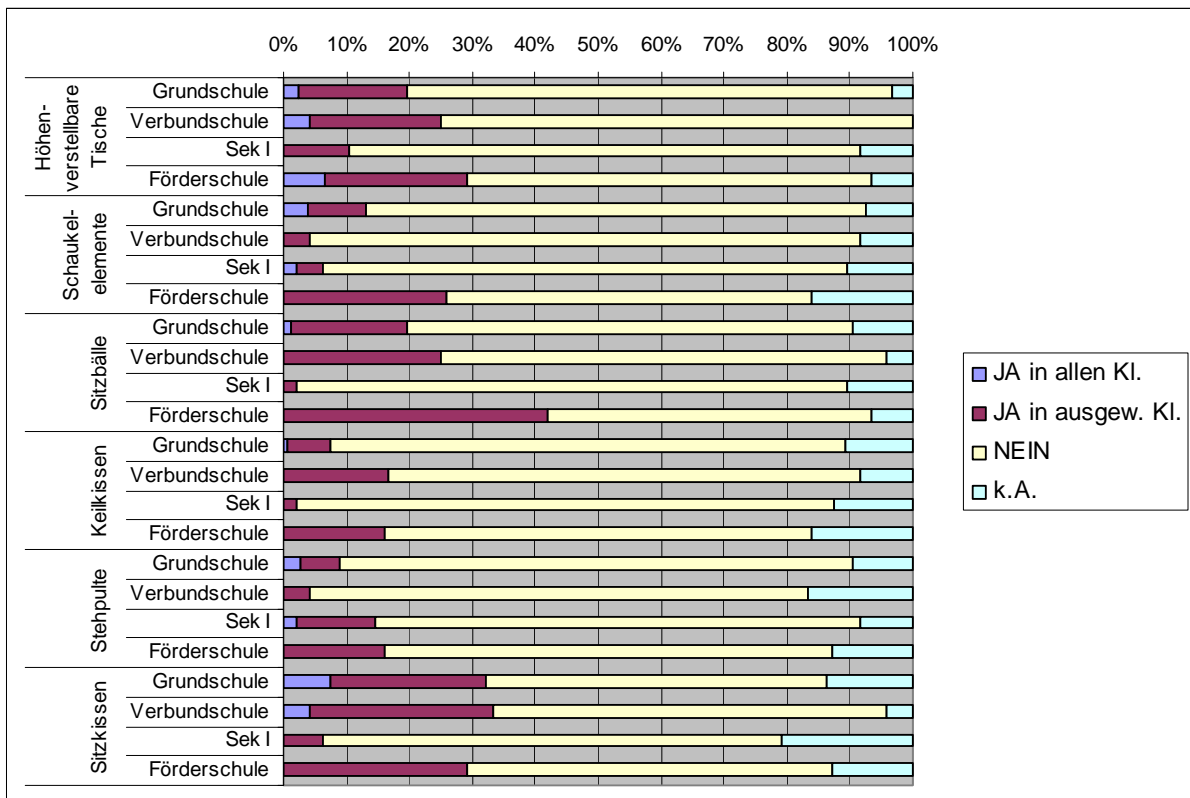


Abb. 2: Überblick über vorhandenes bewegungsfreundliches Mobiliar an den Schulen

Ausstattung der Schulhöfe

Die Schulhöfe sind im Allgemeinen durchaus bewegungsorientiert ausgestattet, die Grund- Förder- und Verbundschulen dabei deutlich mehr als die Schulen der Sekundarstufe I. Da der Schulhof als der zentrale Raum für informelle Bewegungsaktivitäten angesehen werden kann, könnte hier besonders an Schulen der Sekundarstufe I die Ausstattung in Richtung mehr Sport- und Bewegungsmöglichkeiten verbessert werden. Besonders aufwändige Ausstattungsmerkmale, wie z.B. eine Kletterwand, finden sich nur an wenigen Schulen. Durch den hohen Aufforderungscharakter können solche Installationen jedoch stark zur Verstärkung der Bewegungsaktivitäten beitragen, daher wäre auch eine verstärkte Etablierung solcher Ausstattungsmerkmale anzustreben.

3.2 Schritte zur Erreichung des Teilzertifikats „Bewegung“

Bei der Betrachtung der vorgeschlagenen Schritte zur Erreichung des Teilzertifikats fällt zunächst auf, dass viele der befragten Schulen sich noch nicht auf den Weg zu einer Erreichung des Teilzertifikats „Bewegung“ gemacht haben. So gaben ca. 50% aller Schulen an, noch keine Initiative für die Teilnahme am Programm „Schule und Gesundheit“ ergriffen zu haben und dementsprechend auch noch keine Arbeitsformen (Abb. 3) entwickelt zu haben, um eine Zertifizierung zu erlangen. Die Schulen der Sekundarstufe I ragen hier als die Schulen heraus, die am seltensten Initiative und Arbeitsformen ergriffen haben. Wenn die Initiative ergriffen wird, so zumeist von der Schulleitung oder Sportlehrkräften. Arbeitsformen beziehen sich, wenn sie vorkommen zumeist auf die Teilnahme an Fortbildungen. Standortbestimmungen zum Thema Bewegung oder Absprachen in Schulkonferenzen spielen insgesamt eine geringere Rolle, kommen aber immerhin auch an 20-30% der Schulen vor.

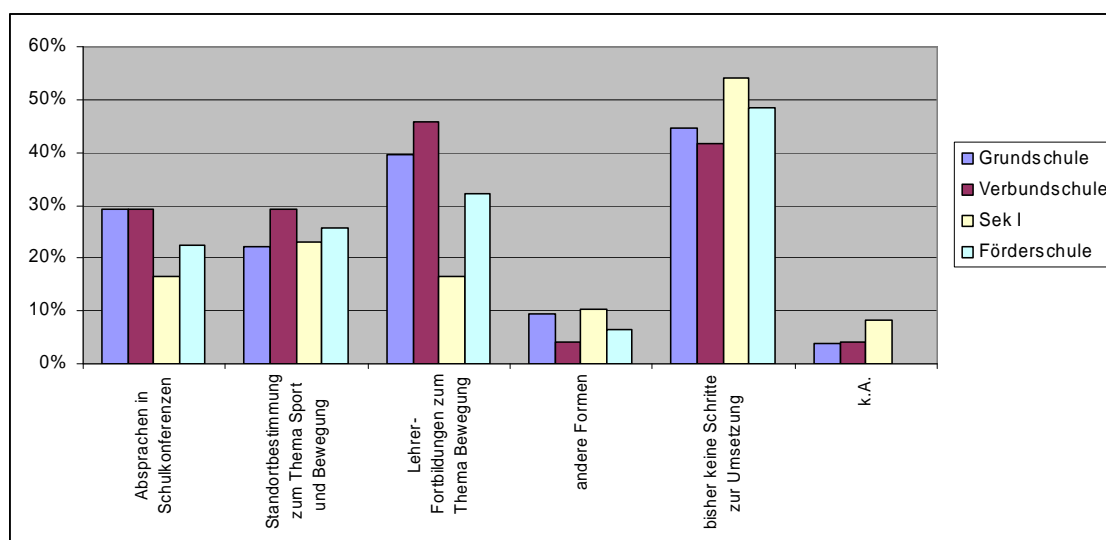


Abb 3: Arbeitsformen zur Umsetzung des Teilzertifikats „Bewegung“

Im Programm „Schule und Gesundheit“ wird den Schulen geraten, eine Steuergruppe für die Erreichung der Teilzertifikate und des Gesamtzertifikats einzurichten. Diese Idee wird zum Zeitpunkt der Datenerhebung von einigen Schulen (ca. 8% für „Bewegung“ bzw. ca. 14 % für „Schule und Gesundheit“) praktiziert, jedoch insgesamt auch von vielen Schulen (ca. 40%) nicht geplant. Diese Idee scheint also für viele Schulen nicht die beste Umsetzungsform zu sein - vermutlich, da an vielen Schulen bereits Schulentwicklungsgruppen zu unterschiedlichen Themen bestehen und die Idee neuer „Steuergruppen“ evtl. nicht in das Schulentwicklungssystem der einzelnen Schulen passt. Hier sollte den Schulen daher vielmehr dazu geraten werden, jeweils schulspezifisch zu schauen, welche evtl. schon bestehende Personengruppe dieses Thema evtl. mit übernehmen kann, so dass der Bereich „Schule und Gesundheit“ nicht additiv aufgesetzt als neuer Bereich in den Schulentwicklungsthemen angegangen wird, sondern möglichst im Zusammenspiel mit bereits bestehenden Schulentwicklungsthemen. So könnte evtl. besser erreicht werden, dass die Themen „Gesundheitsförderung“ und „Bewegung“ an den Schulen nicht nur für die Erreichung der Teilzertifikate additiv ergänzt werden, sondern sich langfristig integrativ im Schulprofil der Schulen etablieren können.

Neben der Initiierung der Steuergruppe sollen die Schulen ein schriftliches Konzept zum Thema „Bewegung“ entwickeln und eine Prozessevaluation zu Aktivitäten im Zusammenhang mit der Zertifizierung durchführen. Auch dies ist bisher an den Schulen eher wenig passiert. Es finden jeweils höchstens an 10-20% der Schulen verschiedene Formen zur schriftlichen Fixierung oder Evaluation von Aktivitäten im Zusammenhang mit Bewegung statt. Hier zeigt sich also ein starker Unterstützungsbedarf, der sich auch in den genannten Umsetzungsschwierigkeiten wider spiegelt, da auch dort als größter Hinderungsgrund der Zertifizierung die Erstellung eines schriftlichen Konzepts genannt wird. Hier sollte möglichst schulnah eine Unterstützung erfolgen, um an den jeweiligen Bedingungen der Schule vor Ort anknüpfen zu können.

3.3 Beratungs- und Unterstützungsangebote zum Teilzertifikat „Bewegung“ im Programm „Schule und Gesundheit“

Zu den unterschiedlichen Fragen nach der Fachberatung äußern sich insgesamt nur wenige Schulen. Unter den Schulen, die hierzu Angaben machen, geben viele Schulen an, nur wenige Kooperationen zu haben, d.h. hier zeichnet sich grundsätzlich ab, dass nicht alle Schulen vom Beratungssystem erreicht werden. Die Angaben sind zudem deutlich unterschiedlich in Bezug auf die

Kooperationen (Abb. 4) der Schulen zu Einzelpersonen (wie z.B. Schulsportkoordinatoren und Fachberater) und der Kooperation zu Gremien (Steuerungsgruppen). Die Kooperation zu Einzelpersonen wird als wichtiger erachtet, findet häufiger persönlich statt und wird als stabiler erachtet und besser bewertet. Die Kooperation zu den Gremien erscheint den Schulen insgesamt weniger wichtig, eher bürokratisch und wird auch etwas schlechter bewertet.

Durch eine heraus stechende Wichtigkeit und auch Häufigkeit in der Durchführung zeichnet sich im Zusammenhang mit einer Beratung zum Teilzertifikat „Bewegung“ die Kooperation zu den Schulsportkoordinatoren aus, die von knapp der Hälfte der Schulen angegeben wird; alle anderen Kooperationen werden von höchstens 20% der Schulen angegeben.

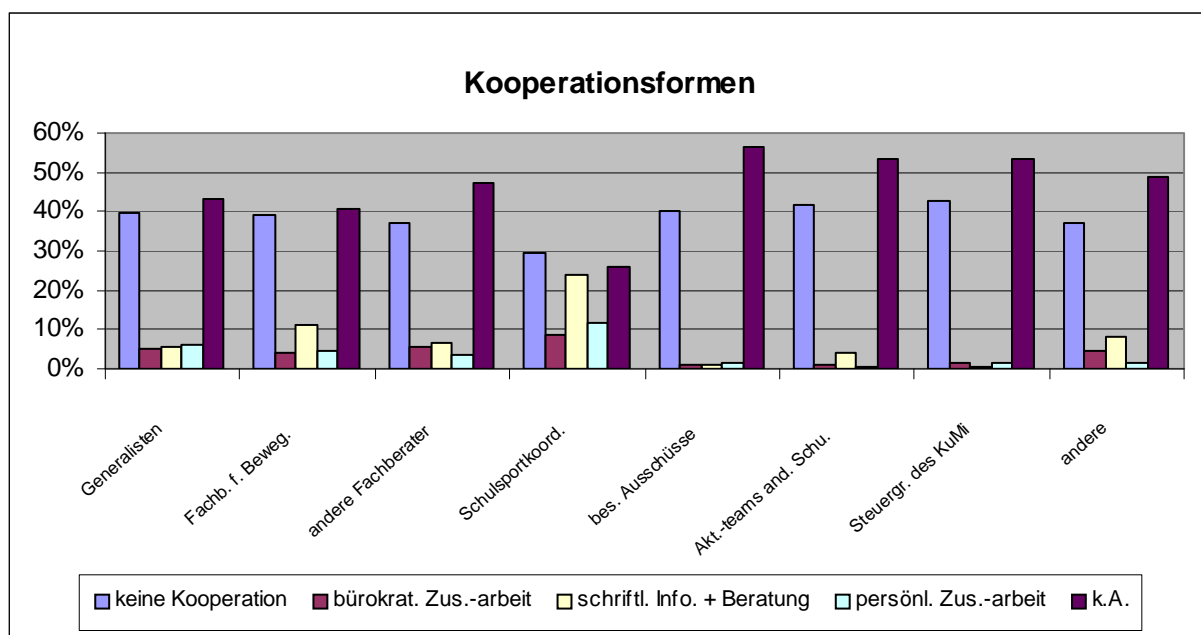


Abb. 4: Kooperationen mit Personen und Gremien im Rahmen von „Schule und Gesundheit“

Anhand der Angaben der Schulen zeichnet sich eher ein Bedarf an persönlicher Beratung und Unterstützung ab, wie es durch die Schulsportkoordinatoren am häufigsten an den befragten Schulen geschieht. Kooperationen zu Gremien anderer Schulen oder dem HKM werden eher wenig bedeutend eingeschätzt und wenig gewünscht. Daher sollte im Beratungssystem noch mehr Wert auf persönliche Unterstützung der Schulen „vor Ort“ gelegt werden.

3.4 Bewegung im Schulleben

Bewegung und Unterricht

Bewegung im Unterricht aller Fächer spielt vor allem an den Grundschulen eine Rolle, gefolgt von den Verbund- und Förderschulen (Abb. 5). Die Schulen der Sekundarstufe I sind dagegen von Formen des bewegten Lernens bzw. bewegten Unterrichts noch weiter entfernt. Hier sind verstärkt Fortbildungen zu empfehlen, die sich auf einzelne Fächer oder Fächerverbünde konzentrieren und Anregungen zur bewegten Gestaltung von Unterricht geben. Ein solcher Prozess kann auch durch die stärkere Öffnung des Sportunterrichts mit fächerübergreifenden Anteilen unterstützt werden. Solche Gestaltungselemente kommen nicht nur einer allgemeinen Bewegungsaktivierung zu Gute, sondern dienen auch einer Verbesserung des Lernens. Unterstützend hierfür sollte der Sportunterricht in vollem Umfang erteilt werden, was derzeit nur z.T. gelingt und über die Jahre hinweg - besonders nach dem Übergang von der Grundschule zur Sekundarstufe I - kontinuierlich abnimmt (Abb. 6). Diesem Prozess sollte entgegengewirkt und der

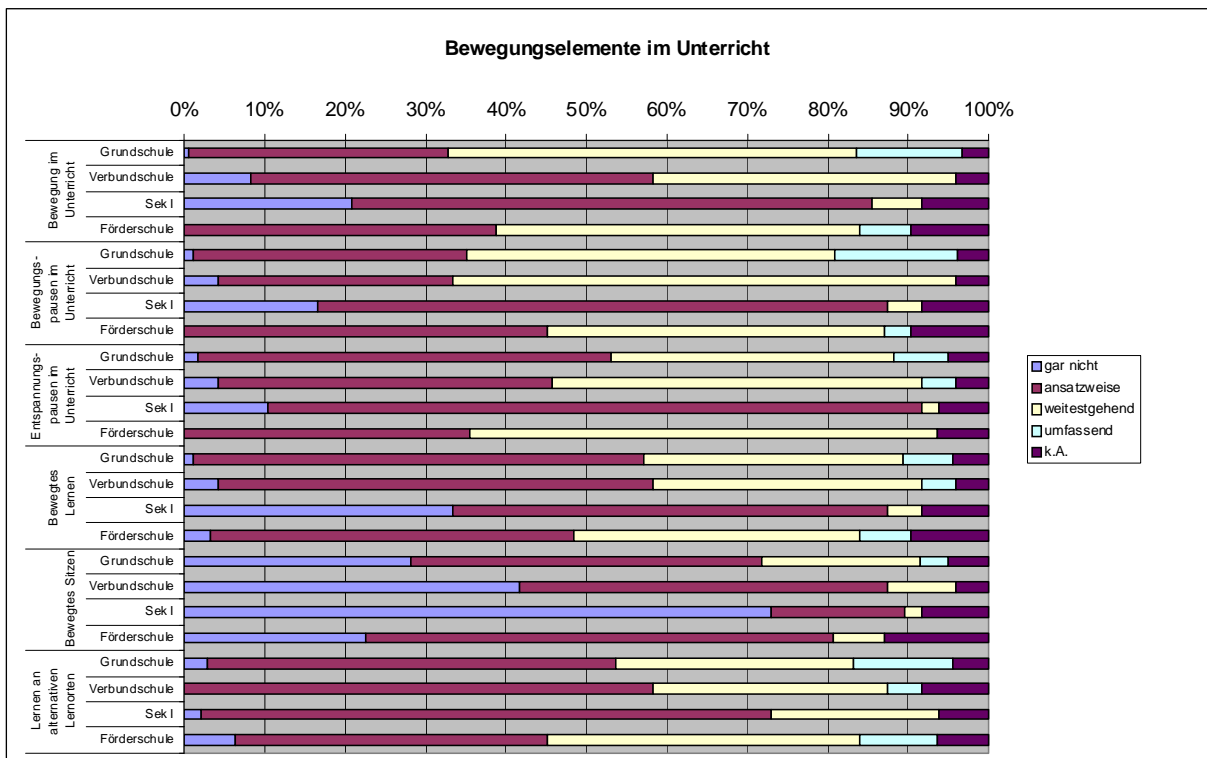


Abb. 5: Integration von Bewegungselementen im Unterricht

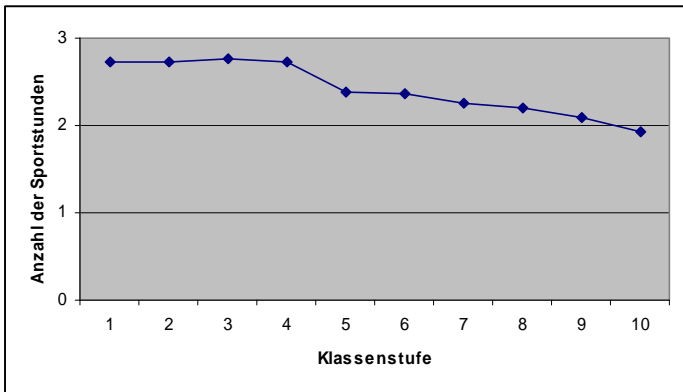


Abb. 6: Anzahl der Sportstunden (Mittelwerte) in den Jahrgängen

Sportunterricht durchgehend auf drei Stunden bis zur 10. Klasse ausgedehnt werden. Dieses „Mehr“ an Sportunterricht könnte in Verbindung mit anderen Fächern und dem gesamten Schulleben eine größere Nachhaltigkeit zur Folge haben.

Bewegungsmöglichkeiten und -angebote in der Pause und im Schulalltag (Abb.7)

Der Schulhof ist der bedeutendste Ort zur Bewegungsaktivierung an Schulen. Hier hat sich die Ausstattung in den letzten Jahren deutlich für Sport- und Bewegungsmöglichkeiten verbessert. Dieser Prozess sollte unbedingt weiter gefördert werden. Interessant ist, dass für Pausenaktivitäten vermehrt Sportanlagen zur Verfügung stehen (Sporthallen, Sportplätze, Ballspielflächen). Solche Möglichkeiten finden sich vor allem an den Verbund- und Schulen der Sekundarstufe I, wobei dies in erster Linie auf die frei zugänglichen Ballspielflächen zutrifft, Sportplätze und Sporthallen werden erst an sehr wenigen Schulen für den Pausensport geöffnet. In diesem Bereich könnte eine deutliche Steigerung erreicht werden, wenn die Schulen eine Öffnung von Sporthallen und -plätzen konzeptionell in ihr Schulprogramm einbauen und organisatorische Modelle für eine stärkere Einbeziehung dieser Sportanlagen entwickeln. Gut ausgebaut sind mittlerweile auch Spielgeräteaushleiher oder Klassenspielkisten, die der selbstorganisierten Aktivierung der Schülerinnen und Schüler dienen. Hier müsste es mit geringem finanziellen Aufwand möglich sein, alle Schulen mit kleinen Spielgeräten auszustatten, die dann ausgeliehen werden können.

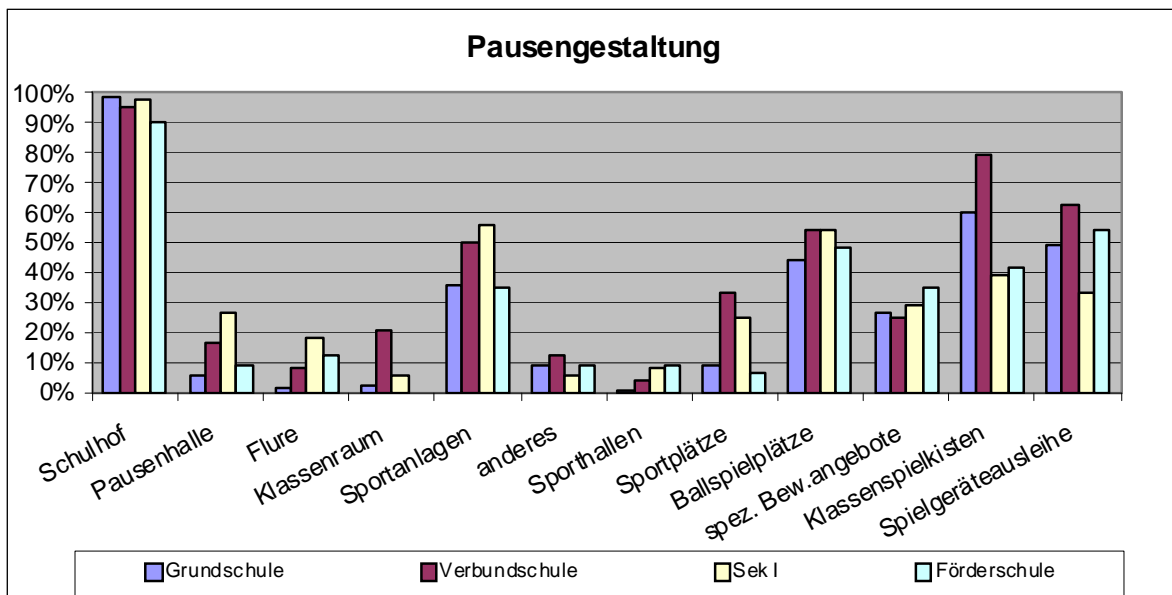


Abb. 7: Pausengestaltung (Aufenthaltsorte und Angebote) bei gutem Wetter

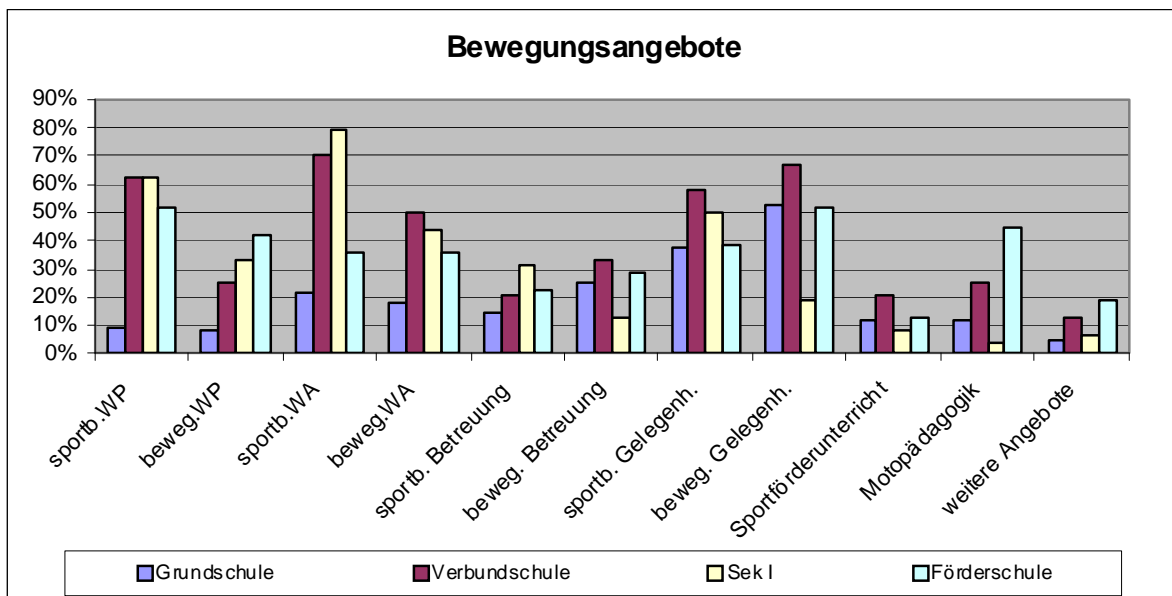


Abb. 8: Übersicht über die Bewegungsangebote an den Schulen

Die Angebote an Nachmittagen (Abb. 8) sind an vielen Schulen vorzugsweise als Wahlangebote im Sport- und Bewegungsbereich vorhanden und organisiert. Dies trifft auf etwa die Hälfte aller Schulen zu. Hinzu kommen viele selbstorganisierte Bewegungsaktivitäten. Dieser gesamte Bereich der freiwilligen sport- und bewegungsbezogenen Angebote sollte mit Hilfe von außerschulischen Kooperationspartnern weiter ausgebaut werden, weil er die Möglichkeit schafft, ohne Druck Bewegungs- und Sportmöglichkeiten kennenzulernen und eigene Interessen zu entwickeln. Auch die vielfältige Sport-, Spiel- und Schulfestkultur sowie die Durchführung von bewegungsbezogenen Wandertagen hat sich an den Schulen gut entwickelt. Alle Schulen sollten derartige Aktivitäten zur Rhythmisierung ihres Schuljahres fest einplanen und weiter ausbauen.

Initiierung von Entwicklungsvorhaben, Aktivitäten und Projekten und Beteiligung von Lehrkräften an Fortbildungen zum Thema „Bewegung“

Betrachtet man die Entwicklungsvorhaben der Schulen zum Thema „Bewegung“, so ist die Umgestaltung von Schulhöfen das Thema, mit dem sich die meisten Schulen befassen, ebenso (nur an Schulen mit Ganztagsangeboten) die Gestaltung eines bewegungsorientierten Ganztags. An einigen Schulen findet auch die Beteiligung an bewegungs- und sportorientierten Projekten des HKM statt, dies könnte aber noch deutlich ausgebaut werden. Zu empfehlen ist die Entwicklung von Projekten, die schulnah sind, vor Ort Unterstützung finden und nachhaltig eine Schule bewegungsorientierter werden lassen.

Bei der Frage nach der Beteiligung an Fortbildungen zum Thema „Bewegung“ ist vor allem auffällig, dass viele Schulen zu dieser Frage gar keine Angaben machen. Insgesamt ist an den Schulen, die hier Angaben machen, ein geringes bis mittleres Interesse an den Fortbildungen festzustellen. Grundschulen sind allerdings stärker als andere Schulen an allen Themenbereichen der Fortbildungen interessiert. Unter den Fortbildungsthemen für die Schulen der Sekundarstufe I sind für die entsprechenden Schulen besonders solche Fortbildungen interessant, die sich konkret an Sportlehrer wenden und sich auf den Sportunterricht beziehen. Insgesamt halten sich die Schulen bei Fortbildungen zum Thema Bewegung im Schultag unabhängig vom Sportunterricht – bis auf die Grundschulen – noch eher zurück. Die Grundschulen sind hier offenbar weit aktiver. Hier ist zu empfehlen, den Schulen vor Ort Möglichkeiten für Fortbildungen im Sinne des Programms „Schule und Gesundheit“ zu geben, die dann nennenswert auch den Bewegungsbereich betreffen. Zu klären wäre allerdings, warum hier eine solche Zurückhaltung – vor allem bei den weiterführenden Schulen – zu verzeichnen ist. Möglicherweise müssen Schulen sehr viel konkreter solche Fortbildungen erhalten, die die speziellen Themen der Einzelschule aufnehmen.

Kooperationen mit Bewegungs- Spiel und Sportanbietern (Abb. 9)

Mehr als die Hälfte aller Schulen und aller Schulformen unterhält gar keine Kooperationen mit außerschulischen Partnern. Kooperationen existieren besonders an den Grund-, Verbund- und Schulen der Sekundarstufe I in den Ballsportarten und den Rückschlagspielen (zwischen 19 und 42%). Kooperationsvereinbarungen (schriftlich oder als Honorarvertrag) sind nur an höchstens

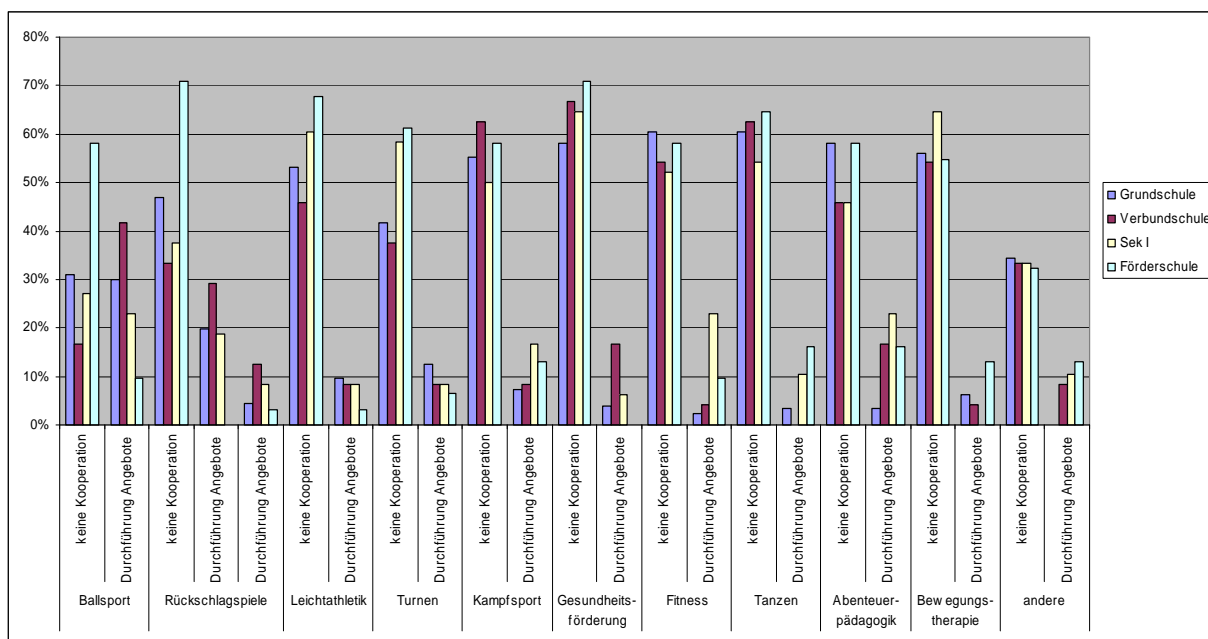


Abb. 9: Kooperationen mit unterschiedlichen Anbietern und Angeboten

einem Drittel der Schulen vorhanden. Hier ist zu empfehlen, die Kooperationskultur deutlich zu verbessern und auf sichere vertrauliche Beine zu stellen. Dazu müssen möglicherweise die infrastrukturellen Bedingungen sowohl auf Vereinsseite als auch auf Schulseite verbessert werden.

3.5 Einschätzungen zum Programm „Schule und Gesundheit“ mit Blick auf die einzelnen Module und sich zeigende Umsetzungsschwierigkeiten

Stellenwert der Teilzertifikate, Zertifizierungsstand und Einschätzungen zum Programm

Die Themen, die von den Schulen als wichtigste Themen angegeben werden, und in denen am meisten Projekte an den Schulen stattfinden, sind die Bereiche „Bewegung“ sowie „Sucht- und Gewaltprävention“. Dabei werden diese beiden Schwerpunkte deutlich unterschiedlich von den Schulformen bzw. Altersstufen der zugehörigen Schüler angegeben, „Bewegung“ zeichnet sich besonders für Schulen der Primarstufen, d.h. die jüngeren Schüler als wichtig ab, zusätzlich auch für Förderschulen. „Sucht- und Gewaltprävention“ ist dagegen vor allem für Schulen mit älteren Schülern ein Thema, d.h. Sek. I- und Verbundschulen. Da „Ernährung“ als drittwichtigstes Themenfeld angegeben wird, sind die drei Pflichtteilzertifikate des Programms auch die drei Themenfelder, die von den Schulen als wichtigste eingeschätzt werden.

Bei der Frage nach dem Zertifikatserwerb (Abb. 10) zeichnet sich insgesamt ein eher geringer Zertifizierungsstand zum Zeitpunkt der Befragung ab (1-7% der Schulen). Der deutlich am häufigsten zertifizierte Bereich ist das Themenfeld „Bewegung“ (hauptsächlich Grundschulen), gefolgt von „Sucht- und Gewaltprävention“ (am häufigsten an Schulen der Sekundarstufe I), d.h. die Zertifizierung der Teilbereiche erfolgt relativ analog zur Einschätzung der Wichtigkeit. Den niedrigen Zertifizierungsstand möchten viele Schulen ändern, denn es zeigt sich eine große Motivation, ein Teilzertifikat zu erwerben, vor allem in den drei wichtigsten und verpflichtenden Bereichen: „Bewegung“, „Sucht- und Gewaltprävention“ sowie „Ernährung“.

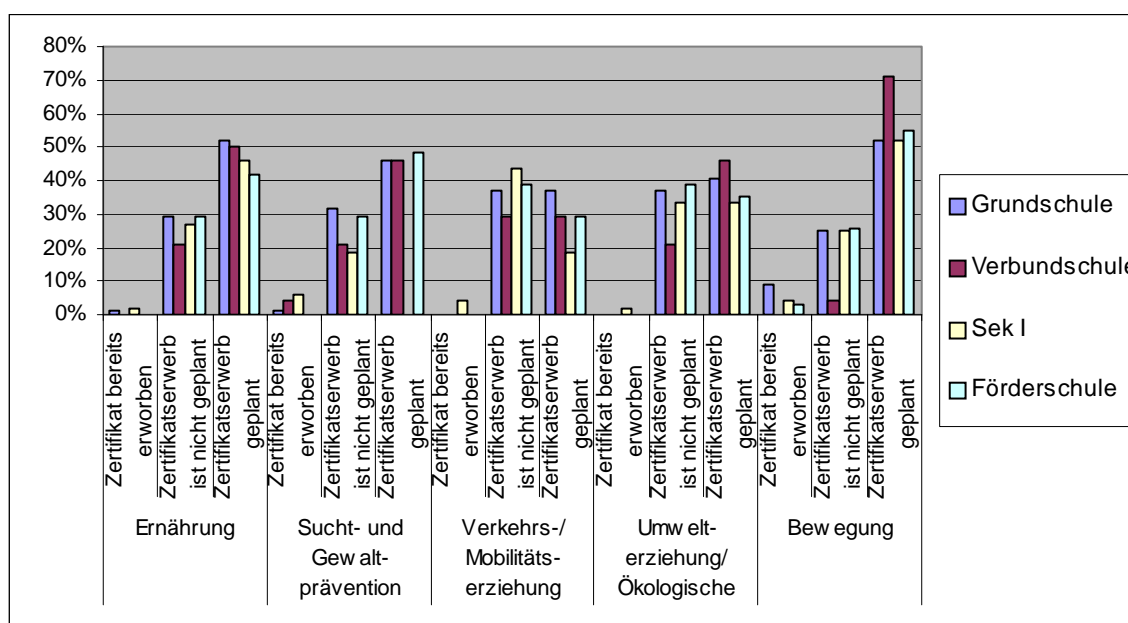


Abb. 10: Zertifizierungsstand in den unterschiedlichen Bereichen

Der Zertifizierungsstand spiegelt die Situation zum Zeitpunkt der Datenerhebung (d.h. Anfang 2007) wider, d.h. bis zum jetzigen Zeitpunkt werden weit mehr Schulen ein Zertifikat erworben haben. Trotzdem lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass die Anzahl der Schulen, die bereits zertifiziert wurden, unterhalb der Erwartungen des HKMs bleiben, da hier bis zum Jahr 2008 40% der Schulen ein Teilzertifikat erworben haben sollten. Mit welchen Schwierigkeiten der niedrige Zertifizierungsstand zusammenhängt, wird im nächsten Kapitel zusammengefasst.

Die Hauptziele des Programms sind auch die Ziele, die nach Einschätzung der Schulen am stärksten als Auswirkungen (Abb. 11) einer Teilnahme am Programm auftreten (Förderung der Lehrerkompetenz im Bereich Gesundheitsförderung, Förderung der Schülersgesundheit). Hiermit wird das Hauptziel des Programms also von den Schulen bestätigt. Andere Ziele werden eher nicht erreicht, wie z.B. die Zusammenarbeit mit anderen Schulen. Hier wäre zu überlegen, eine Austauschplattform anzubieten und so die Schulen stärker zusammenzuführen, um sich gegenseitige Unterstützung zu bieten.

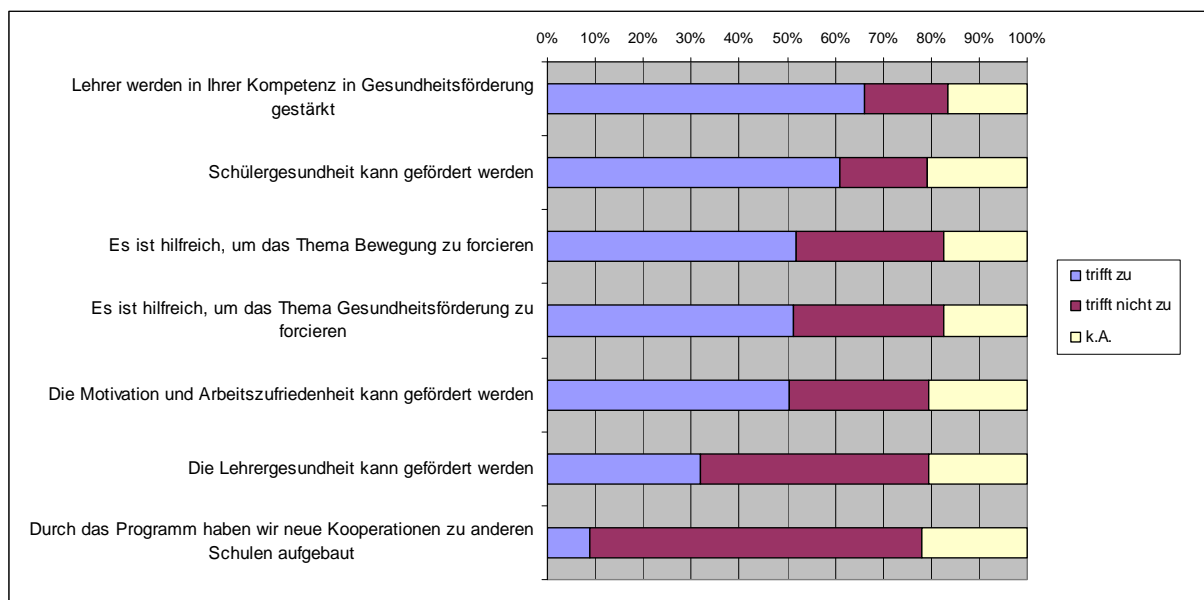


Abb. 11: Auswirkungen einer Teilnahme am Programm „Schule und Gesundheit“ für die Schulen

Nutzung von Beratungsangeboten, Umsetzungsschwierigkeiten und Wünsche

Von den Unterstützungsangeboten des Programms „Schule und Gesundheit“ werden vor allem die Homepage, die Materialien aus dem Ringordner sowie Fortbildungsangebote genutzt (Abb. 12). Für alle anderen Unterstützungsangebote wie Vermittlung von Angeboten außerschulischer Partner, Beratung durch das Schulamt, anderen Partnern oder das Projektbüro wird jeweils häufiger angegeben, dass dies nicht von den Schulen genutzt wird. Besonders bei der Anbahnung zu Kooperationen mit externen Partnern wünschen sich die Schulen noch stärkere Unterstützungsangebote. Hier könnte die Forcierung einer persönlichen Beratung der Schulen vor Ort, abgestimmt auf die jeweiligen Schulbedingungen angestrebt werden.

Schwierigkeiten bei der Erlangung eines Zertifikats zeigen sich an den Schulen vor allem in Bezug auf den organisatorischen Aufwand, der von vielen Schulen aufgrund anderer Verpflichtungen und verfolgten Themenschwerpunkten als zu hoch erachtet wird sowie aufgrund von Voraussetzungen, die nicht erfüllt werden können (Abb. 13). Dazu passt, dass sich viele Schulen eine Entlastung bzw. Vereinfachung in der Zertifizierung wünschen. Als besonders große Hürde unter den Voraussetzungen wird von den Schulen die Erstellung einer schriftlichen Dokumentation angegeben. Weitere Schwierigkeiten zeigen sich im Angebot von Bewegungsförderangeboten oder in einem Fortbildungsangebot für das gesamte Kollegium. Hier wünschen sich viele Schulen eine Unterstützung im Fortbildungsangebot (obwohl dies auch schon häufig genutzt wird), besonders bei den schulinternen Fortbildungen. Fehlendes Interesse oder mangelnde Koordination wird am wenigsten häufig als Hinderungsgrund angegeben.

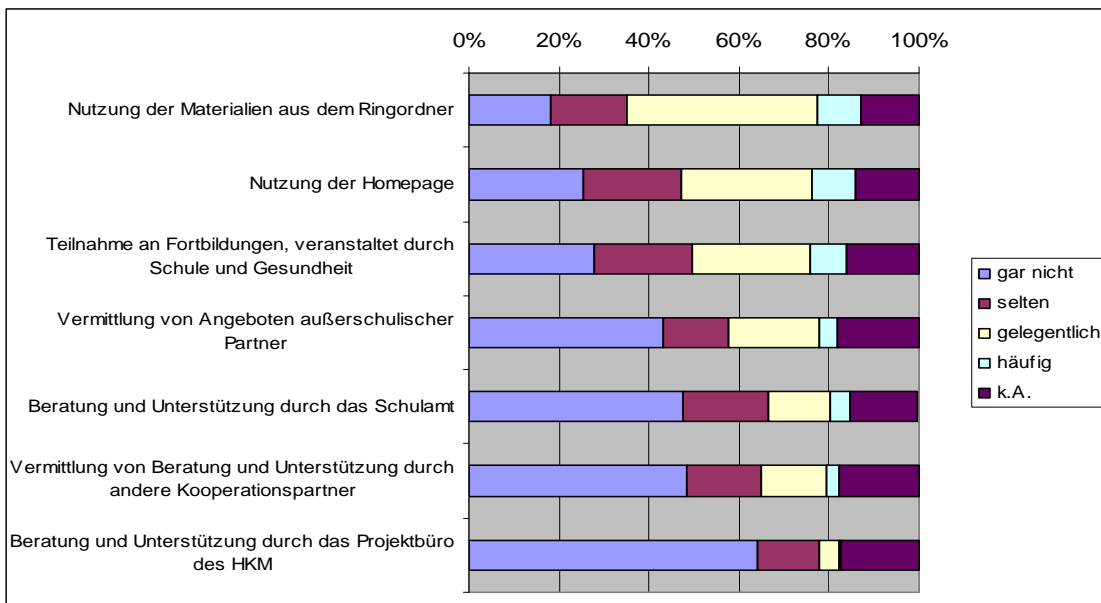


Abb. 12: Nutzung der Angebote des Programms „Schule und Gesundheit“

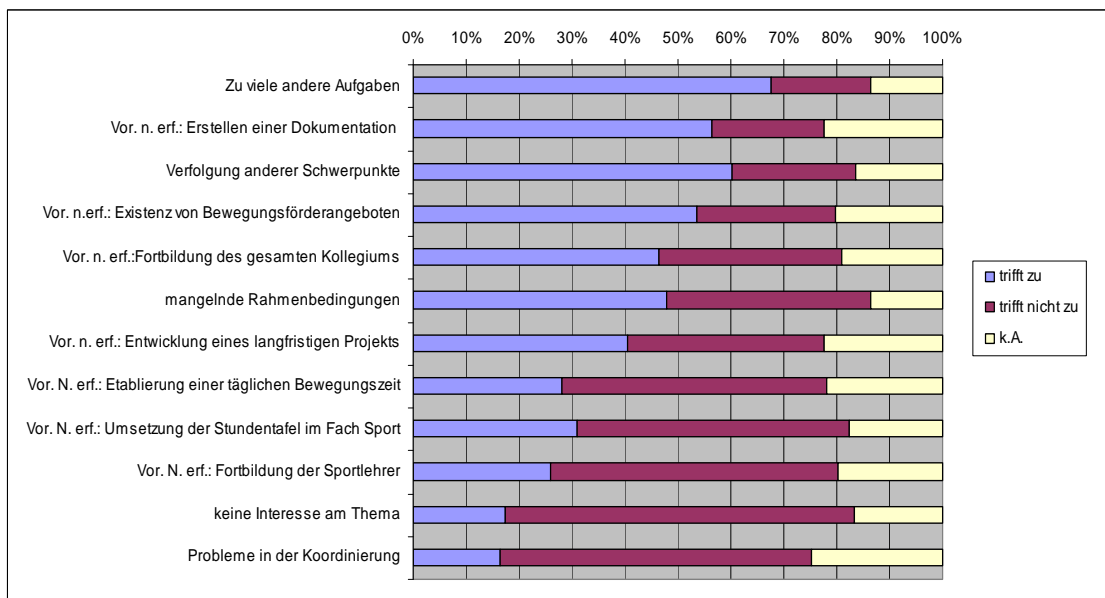


Abb. 13: Umsetzungsschwierigkeiten beim Erwerb des Teilzertifikats

Auch anknüpfend an diese Ergebnisse wäre also zu überlegen, mit einer stärker auf eine „Vor-Ort-Unterstützung“ ausgelegte Beratung und Begleitung der Schulen den Schulen bzgl. sich zeigenden Schwierigkeiten beratend zur Seite zu stehen. So wünschen sich viele Schulen explizit eine Unterstützung in der internen Schulentwicklungsarbeit (40%). Sie geben zudem an, dass es besonders für kleine Schulen schwierig ist, alle Bedingungen genau zu erfüllen bzw. dass sie zwar den Bereich „Bewegung“ als wichtig erachten, aber nicht alle Voraussetzungen genau erfüllen können, jedoch andere Lösungen finden (z.B. bei der Umsetzung der Stundentafel in Sport). Aus diesem Grund ist zu überlegen, ob die Voraussetzungen insgesamt offener definiert werden können, so dass Schulen, die sich als im Bewegungsbereich engagiert ansehen, aber nicht jede Voraussetzung gut erfüllen, sich eher an das Zertifizierungsverfahren herantrauen. Denn einige Schulen wünschen sie sich in offenen Anmerkungen im Fragebogen eine stärkere Würdigung bereits vorhandener Bewegungsprojekte oder anderem Engagement in diesem Bereich. So könnte man darüber nachdenken, ob Äquivalente zur Anrechnung in das Zertifizierungsverfahren eingebracht werden können.